

Philosophie

Gethmann-Siefert, Annemarie/Pöggeler, Otto (Hrsg.), *Heidegger und die praktische Philosophie*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1988 (stw 694), 395 S., Kt.

Der vorliegenden Publikation kommt angesichts der heftigen Diskussion über Heideggers Verhältnis zum Nationalsozialismus besondere Aktualität zu. Dabei sind die durchwegs niveauvollen Beiträge unter vier Gesichtspunkten zusammengetragen. Die Autoren fragen nach der »politischen Dimension« und nach der »ethischen Grundlegung« in Heideggers Philosophie. Außerdem erheben sie Heideggers »Anstöße für die Wissenschaften« und den »Umkreis« seines Denkens.

O. Pöggeler breitet in seinem einleitenden Aufsatz über »Heideggers politisches Selbstverständnis« (17–63) eine Fülle interessanter Details aus. Dabei bezieht er sich auf die Rektoratsrede genauso wie auf Äußerungen Heideggers nach dem Zweiten Weltkrieg zum Zusammenhang von Technik und Demokratie. Pöggeler fragt, ob Heidegger »nicht die Eigenständigkeit des politischen Bereichs verhängnisvoll verkannte«. – Der Historiker H. Ott legt wichtige Details zum Thema »Heidegger und der Nationalsozialismus« vor. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß Ott durch verschiedene Publikationen seit 1983 zu einer unvoreingenommenen Aufklärung der Vorgänge um Heideggers Rektorat beigetragen hat.

W. Franzen geht in seinem bedenkenwerten Beitrag über »Die Sehnsucht nach Härte und Schwere. Über ein zum NS-Engagement disponierendes Motiv in Heideggers Vorlesung 'Die Grundbegriffe der Metaphysik' von 1929/30« (78–92) der Frage nach, ob gewisse Wurzeln der zeitweiligen Sympathie Heideggers für den Nationalsozialismus nicht auch in seiner Philosophie zu suchen sind. Dabei kommt Franzen zu dem kaum abweisbaren Ergebnis, daß sich die »Eigentlichkeit« – im Widerspruch zum ursprünglichen fundamentalontologischen Anliegen – bis 1929/30 zu einer »Art Existenzideal« entwickelt hat. Heideggers Abneigung gegen die bürgerliche Normalität artikuliere sich in der genannten Vorlesung als ein sog. »Härte-und-Schwere-Motiv«, das nach Franzen »einen zur Identifizierung mit dem Nationalsozialismus disponierenden Effekt hatte«. – A. Schwan wiederholt in seinem Referat (»Zeitkritik und Politik in

Heideggers Spätphilosophie«) im wesentlichen nur die bekannten seinsgeschichtlichen Thesen Heideggers. Dabei kommt Schwan zu dem Ergebnis, daß Heideggers Analysen zum gegenwärtigen Zeitalter und zu den politischen Vorgängen unzureichend sind.

Den zweiten Teil des Buches, der der »ethischen Grundlegung« im Werk Heideggers gilt, leitet K. Held mit einer Abhandlung über »Heidegger und das Prinzip der Phänomenologie« (111–139) ein. Held sieht in Heideggers Radikalisierung der ursprünglichen Idee von Phänomenologie dessen entscheidende philosophische Leistung. – Nach C. F. Gethmann (»Heideggers Konzeption des Handelns in 'Sein und Zeit'«) bildet ein konsequenter Pragmatismus das methodische Fundament der Analysen von »Sein und Zeit«. Im Mittelpunkt dieses Programms steht die Konzeption des »umsichtigen Umgangs« mit den Dingen. Dieser pragmatistische Handlungsbegriff impliziert, daß »Verbindlichkeit und Verpflichtung ein Element des Handelns selbst ist«. Eine Präzisierung der Heideggerschen Konzeption des Handelns verlangt die Beachtung des Doppelverhältnisses von Entwurf und Geworfenheit. Mit der Selbstbezüglichkeit des Daseins als Umwillen des Handelns bewegt sich Heidegger in einem Schema, das der Kantischen Charakterisierung des Menschen als »Zweck an sich selbst« verwandt ist. Gethmann kommt in seinem fundierten Beitrag zu dem Ergebnis, daß sich in »Sein und Zeit« keine »Theorie des moralischen Handelns im Sinne einer Konzeption intersubjektiver Verbindlichkeit und Verpflichtung ausmachen läßt«. Damit ergebe sich auch kein Ort für eine Theorie der politischen Institutionen. Ein solches Defizit – so kann man folgern – läßt Raum für politischen Irrationalismus.

G. Prauss (»Heidegger und die Praktische Philosophie«; 177–190) interpretiert das im Humanismusbrief vorliegende Denken als »erbitterte Gegnerschaft zu jeglicher Praktischen Philosophie als theoretischer Disziplin«. Als Grund für diese Gegnerschaft benennt Prauss u. a. das Mißlingen der in »Sein und Zeit« vorgenommenen scharfen Unterscheidung zwischen praktischer Umsicht und theoretischer Erkenntnis. Die in »Sein und Zeit« eingesehene »Praktizität« der Subjektivität des Subjekts hätte nach Prauss zu einer radikalisierten Theorie der neuzeitlichen

Subjektivität führen können. Stattdessen entscheidet sich Heidegger für »illegitime Antike«. Es gehe ihm nur noch um »Destruktion von Subjektivität als praktischem Wesen«. – A. Gethmann-Siefert kommt in ihrer lezenswerten Studie (»Heidegger und Hölderlin. Die Überforderung des 'Dichters in dürftiger Zeit'«) zu dem Ergebnis, daß Heideggers Konzeption des Politischen der Bestimmung der Dichtung Hölderlins entspringt. Dabei vernachlässigt Heidegger jedoch die Auseinandersetzung Hölderlins mit der Französischen Revolution. Heidegger hypostasiert das kulturelle Ereignis zum Geschick und hebt das Bedürfnis nach Vernunft als proton pseudos auf. Die Verknennung der Deutungsleistung von Dichtung ermöglicht es, ein sog. Wahrheitsgeschehen als Totalität zu begreifen. Gethmann-Siefert hält es für notwendig, den mit der Kategorie des »Ereignisses« verbundenen Irrweg Heideggers von der in »Sein und Zeit« gewonnenen Handlungsdimension her zu korrigieren.

Im dritten Teil dieses Sammelbandes werden Heideggers »Anstöße für die Wissenschaften« untersucht: Dabei kommt K. Meyer-Drawe in ihrem erhellenden Beitrag (231–250), der dem Einfluß Heideggers auf die Pädagogik nachgeht, zu dem Ergebnis, daß eine Aneignung bzw. Ablehnung Heideggers wesentlich davon abhängt, ob das jeweilige pädagogische Reflektieren philosophisch oder sozialwissenschaftlich orientiert ist. Die Autorin wendet sich gegen eine Ausbeutung der Daseinsanalyse von »Sein und Zeit«, hält aber im Kontext der Pädagogik eine Beschäftigung mit Heideggers Zeuganalyse und seiner Hermeneutik der Faktizität für sinnvoll. Sie verweist außerdem auf den Einfluß der Heideggerschen Subjektivitätskritik auf bestimmte pädagogische Konzepte. – In einem weiteren Aufsatz untersucht A. Gethmann-Siefert das Verhältnis der Philosophie Heideggers zur Kunstwissenschaft.

R. Schaeffler widmet dem wohlbekannten Thema »Heidegger und die Theologie« einen hochinteressanten Beitrag (286–309). Dabei vertritt er die These, daß dieses Thema nicht auf die

Frage nach dem Einfluß der Heideggerschen Analyse der nichtigen Existenz auf Bultmanns existentielle Interpretation der christlichen Botschaft beschränkt ist. Schaeffler zeigt sehr klar, daß Heidegger ohne seine theologische Herkunft »nicht angemessen verstanden werden kann«. Carl Braig, der theologische Lehrer Heideggers, weckt beim jungen Theologiestudenten das bleibende Interesse an der ontologischen Fragestellung. Die Bedeutung der Heideggerschen Spätphilosophie für die Theologie besteht nach Schaeffler darin, daß sie im theologischen Kontext der Offenbarungsproblematik zur Klärung des Verhältnisses von Wahrheit und Geschichte beitragen kann. Außerdem sei Heideggers transzendente Philosophie der Sprache der Entwicklung einer Theologie des Wortes dienlich.

Den abschließenden vierten Teil, in dem der »Umkreis« Heideggers ausgelotet wird, eröffnet Chr. von Wolzogen mit einer z.T. umständlich gearbeiteten Untersuchung, in der Paul Natorps »Praktische Philosophie« zu Heidegger in Beziehung gesetzt wird. – E. Nolte beleuchtet in seinem kenntnisreichen Aufsatz über »Philosophie und Nationalsozialismus« (338–356) das Verhältnis akademisch anerkannter Philosophen der Weimarer Zeit zum Nationalsozialismus. Dabei berücksichtigt er v. a. Hans Heyse, Alfred Baeumler und Hermann Schwarz. – In einem weiteren Beitrag untersucht E. Vollrath das Verhältnis von Hannah Arendts Denken zur Philosophie Heideggers. Abschließend kommt A. Peperzak mit »einigen Thesen zur Heidegger-Kritik von Emmanuel Levinas« (373–389) zu Wort: Peperzak setzt sich mit Levinas Kritik an der Fundamentalontologie von »Sein und Zeit« auseinander. Diese Kritik besagt, daß die Unterscheidung zwischen dem Existenzialen und dem Existenziellen nicht radikal durchgehalten werden könne. Während Heidegger den »anderen Menschen« nur als Moment eines ursprünglichen Mitseins einführt, entfaltet Levinas – im Rahmen seines Programmes einer »ersten Philosophie«, die zugleich Fundamentalethik ist – die »Unendlichkeit« des Andersseins.

Josef Kreiml, Regensburg

Mystik und Spiritualität

Schmidt, M./Bauer, D. R. (Hrsg.), *Grundfragen christlicher Mystik (Mystik in Geschichte und Gegenwart II)*. *Wissenschaftliche Studententagung »Theologia mystica« in Weingarten vom 7.–10. 11. 1985*. Verlag Fr. Frommert – G. Holzboog, Stuttgart – Bad Cannstatt 1987, 283 S., 6 Abbildungen, Ln.

In dem vorliegenden Buch werden 16 Tagungsbeiträge zu Fragen der Mystik veröffentlicht, angefangen von der philosophischen Mystik Plotins (W. Beierwaltes, 39–49) und der Christus-Mystik des hl. Paulus (J. Blank, 1–13) über die mystische Gotteserkenntnis bei Gregor von Nyssa (M. Figura, 25–38) und über einige Fragen